

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
Vorwort des Autors	14
1. Einleitung	15
Weil ich keine Hilfe brauche	15
<i>Eva S. – ein Hilferuf</i>	15
Die Pubertät ist nicht an allem schuld	17
Wozu dient dieses Buch?	18
Drei klinische Einstiegskonstellationen	21
2. Ein stilles Leiden	24
Extreme verbinden – Der Ersttermin	24
Kooperation im therapeutischen Arbeitskontext	27
Eine empirische Abfolge von Phasen	36
Das Problemsystem	40
Zur Diagnostik	42
Probleme entwickeln sich	44
Der Ablösungskonflikt	46
Systemische Gesichtspunkte	50
3. Ein heikles Thema	52
Therapiemotivation im Jugendalter – ein heikles Thema	52
Psychologische Reaktanz	53
Idealszenario und Wirklichkeit	56
Hilflosigkeit fordert heraus	58
Beispiel 1: Javier A.	58
Kontext, Kontext, Kontext	64
Optionen erweitern	65
Relativität der Perspektiven	66
Beispiel 2: Fatlinda Z.	67
Variante 1:	70
Variante 2:	71
Motivation ist mehr als die halbe Miete	72

4. Jugendliche und Eltern	74
Wenn die Eltern schwierig werden	74
Jugendliche sind »etwas anders«	75
Von Pickeln und Timing	77
Familie als »therapeutische Einrichtung«	79
Was macht Familie aus?	80
 5. Der systemische Therapieprozess und der konsultative	
Einbezug Jugendlicher	82
Therapiemotivation – Entwicklung im Kontext	82
Elterliche Hilflosigkeit	84
Konsultativer Einbezug Jugendlicher	87
1. Schritt: Die Klage (Perspektive) der Eltern akzeptieren	89
Beispiel 3: Leonardo U.	89
2. Schritt: Neurahmung der elterlichen Perspektive	91
Beispiel 4: Yannik V. – »Gemeinsam im Boot der Ratlosigkeit«	95
3. Schritt: Die Klage (Perspektive) des Jugendlichen akzeptieren	103
4. Schritt: Neurahmung der jugendlichen Perspektive	106
5. Schritt: Klärungsprozesse in Gang setzen	109
6. Schritt: Autonomieprozesse begleiten	115
Beispiel 5: Alex D. – Beispiel für einen »Ausstoßungsmodus« der erschwerten Ablösung	116
 6. Aspekte der Therapiemotivation	122
Therapiemotivation: Die »pièce de résistance«	122
Leidensdruck und »ideales Selbst«	124
Wahre Familiendiagnostiker	126
Beispiel 6: Elisabeth B. – Störung des Sozialverhaltens	126
Lobbying für das erfahrene Leid	133
Menschen sind immer motiviert	134
Motivation hat zwei Seiten	136
Personelle Faktoren	137
Beispiel 7: Andrin B.	137
Beispiel 8: Priska T.	138
Beziehungskontextuelle Faktoren	138
Determinanten der Therapiemotivation	139
Beispiel 9: Leander F.	140
Bekannte Konzepte der Veränderungsmotivation	143

<i>Motivationale Gesprächsführung</i>	143
<i>Motivation und Selbstmanagement</i>	144
<i>Motivation und kognitive Vorbereitung</i>	145
<i>Motivierende Gesprächsführung</i>	146
<i>Motivation und Selbstbestimmung</i>	147
7. Hilfebeziehung und therapeutisches Handwerk	149
Mobilisierung von Selbstheilungssystemen	149
Systemisches Modell	150
Therapeutische Haltungen	151
<i>Die allparteiliche Haltung</i>	151
<i>Die neutrale Haltung</i>	152
Die Therapiebeziehung steht im Zentrum	152
Vier Helfermodelle	154
<i>Das moralische Modell</i>	155
<i>Das Aufklärungsmodell</i>	155
<i>Das medizinische (Defekt-)Modell</i>	156
<i>Das kompensatorische Modell</i>	156
Systemkompetenz	157
Systemische Problembeschreibungen	158
Strukturelle Äquivalenz	160
Beispiel 10: »Den Karren aus dem Dreck ziehen«	160
Signifikanz	161
Beispiel 11: Johann V.	161
Vernetztheit	162
Beispiel 12: Maja M. und »das alte Haus von Rocky Docky«	162
Patientin als Expertin	165
Positive Erfahrung	166
Attributionsgewohnheiten	166
Beispiel 13: Saskia P.	166
Mehrung von Optionen	167
Praktische Lösungen	168
Sieben Fragetypen	168
Ordealtechnik	170
Beispiel 14: Vera U.	171
Ritualisiertes Klagen	174
Anmeldung eines elterlichen Notstandes	176
Beispiel 15: Roland B.	177

8. Phasensensitive Modelle	181
Stufen der Veränderung	181
Beispiel 16: Janos R.	182
Stadium 1 – Fehlendes Problembewusstsein (»precontemplation«)	185
Stadium 2 – Nachdenklichkeit (»contemplation«)	189
Stadium 3 – Entscheidung/Vorbereitung (»preparation«)	191
Stadium 4 – Handeln (»action«)	192
Stadium 5 – Aufrechterhalten (»maintenance«)	193
Stadium 6 – Abschließen (»termination«)	194
Besucher, Klagende, Kunden	195
<i>Besucher: Bereitschaft, in eine Sitzung zu kommen</i>	195
<i>Klagende: Die Bereitschaft, ein Problem zu beklagen</i>	196
<i>Kunde: Die Bereitschaft, ein Problem zu lösen</i>	196
9. Zwei Beispiele für den Einstieg	197
Eine beunruhigende Zunahme	197
Erkenntnisrahmen	198
Systemischer Ansatz erster Ordnung	198
Beispiel 17: Pia C.	199
Systemischer Ansatz zweiter Ordnung	201
Fall 1: Ein Hilferuf aus dem Äther – Zu viel des Guten.	202
<i>Den Dialog in Gang halten</i>	203
<i>Öffnendes Fragen</i>	205
Fall 2: Siehst du, Vater hasst mich! – Patchworkfamilie	207
<i>Ein Anruf der Mutter</i>	207
<i>Eine integrale Sicht</i>	208
<i>Grund der Zuweisung</i>	210
<i>Anamnese und diagnostische Einschätzung</i>	210
<i>Exploration des Problemsystems</i>	212
<i>Aus dem Erstinterview</i>	212
<i>Risiken der Patchwork- oder Stieffamilie</i>	215
<i>Dreiecksprozesse</i>	217
<i>Dyadisch, triadisch</i>	218
<i>»Spill-over«-Effekte (Überschwappen)</i>	219
<i>Elterliche Allianz im Patchwork</i>	220
<i>Systemische Beziehungsgestaltung – Der Umgang mit Felix</i>	223

10. Krisenintervention aus systemischer Sicht	229
Einbeziehung des Umfelds auch in der Krise.....	229
Was ist eine Krise?.....	230
Ein Notruf	231
Krisenintervention – eine systemische Perspektive	232
Einen weiterführenden Kontext herstellen	233
Abschätzen der Suizidalität	234
Aspekte einer Krisenbegleitung	237
Ein abschließendes Wort	238
Literatur	240
Über den Autor	252